

Winfried R. Garscha

Das Archiv des DÖW

Aus: Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008

Entstehungsbedingungen

Die Entstehung des Archivs des DÖW reicht mehrere Jahre vor die Gründung des Dokumentationsarchivs als Institution zurück und hängt unmittelbar mit Vorgängen im Bundesverband der österreichischen Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus („KZ-Verband“) zusammen, die ihrerseits eine Reaktion auf die Änderungen der politischen Kultur im Österreich der 1950er Jahre waren.

Der KZ-Verband war ursprünglich – unter der Bezeichnung „Bund der politisch Verfolgten“ – ein 1946 unter dem Druck von Innenminister Oskar Helmer¹ zustande gekommener Zusammenschluss verschiedener Organisationen Überlebender und Angehöriger von Hingerichteten („Häftlingsverband“, „Verband politischer Häftlinge“, „Verband der wegen ihrer Abstammung Verfolgten“, „Verband der antifaschistischen österreichischen Konzentrationslager-Schutzhäftlinge“). Im Gefolge politischer Konflikte in der Verbandsleitung, die sich nach der Machtübernahme der KPČ in Prag im Februar 1948 zuspitzten, zogen am 7. März 1948 SPÖ und ÖVP ihre Vertreter aus dem Vorstand des Bunds der politisch Verfolgten zurück. Daraufhin untersagte das Innenministerium – entsprechend den Statuten, die für diesen Fall die Auflösung der Organisation vorsahen – die weitere Tätigkeit des Vereins. Bereits im Mai 1948 wurde der Verein, diesmal auch offiziell unter dem Namen „KZ-Verband“, neu gegründet. Formell war auch der neue Verein – der „Bundesverband der österreichischen Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband)“ – eine überparteiliche Organisation, doch waren in ihm nunmehr vor allem Angehörige des kommunistischen Widerstandes organisiert.²

-
- 1 Die Geschichte des überparteilichen KZ-Verbandes (1945–1948) wurde von Brigitte Bailer im DÖW-Jahrbuch 2007 dargestellt: Brigitte Bailer, Der KZ-Verband. Informationen zu einer wesentlichen Quelle des Projekts der Namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2007, S. 36–49.
 - 2 Die relativ enge organisatorische und politische Verbindung zwischen dem KZ-Verband und der KPÖ wurde 1968/69 mit dem Ausschluss bzw. Austritt des Großteils der Leitungsmitglieder aus der kommunistischen Partei gelockert, der KZ-Verband agiert seither als selbstständige Organisation.

Innerhalb des KZ-Verbands setzte sich ab Ende der 1950er Jahre die Überzeugung durch, dass angesichts der politischen Entwicklungen in Österreich die Sicherung der Dokumente zu Widerstand und Verfolgung immer dringlicher wurde. Mit Hilfe des dokumentarischen Nachweises der nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen und des Widerstandes, auf den der NS-Terror in Österreich gestoßen war, hoffte man, die junge Generation aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln und Vorstößen neonazistischer Kreise entgegentreten zu können. An diesen Diskussionen in der Leitung des KZ-Verbandes waren vor allem das Mitglied des Bundespräsidiums Franz Danimann, der nicht der KPÖ angehörte, sowie der seit 1957 als Bundessekretär tätige Erich Fein beteiligt. Fein gewann Herbert Steiner, von dem schließlich die Initiative zur Gründung des DÖW ausging, für die Archivarbeit im Bundessekretariat.

Bereits seit Ende der 1940er / Anfang der 1950er Jahre war die politische Kultur in Österreich durch die Verdrängung der NS-Vergangenheit gekennzeichnet. Ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre erfassten diese Änderungen in der politischen Kultur sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens; begonnen hatten sie jedoch sehr viel früher. Während der Antisemitismus bereits wenige Monate nach Kriegsende 1945 wieder „salonfähig“ wurde, war das Gedenken an den Widerstand unmittelbar nach 1945 von den politischen Eliten des Landes noch als eigener Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung gewürdigt worden und in Form zahlreicher Gedenktafeln und Straßenbenennungen auch öffentlich „präsent“ gewesen. Fünf Jahre später, nach den Nationalratswahlen 1949, die mit dem VdU („Verband der Unabhängigen“) die ehemaligen Nationalsozialisten zurück auf die politische Bühne gebracht hatten, verschwand das Gedenken an den Widerstand fast völlig aus dem öffentlichen Diskurs.

Diese Entwicklung, die den „Pflichterfüller“ in der Deutschen Wehrmacht zur gesellschaftlich akzeptierten Norm werden ließ und diejenigen, die im Widerstand für die Wiederherstellung Österreichs ihr Leben riskiert hatten, zu Außenseitern, wenn nicht „Verrätern“ stempelte, wurde begleitet von einem Wiedererstarken neonazistischer und rechtsextremer Kräfte, insbesondere seit dem Abzug der alliierten Besatzungsmächte 1955. Abgesehen von wenigen kritischen Stimmen in den politischen Parteien sowie der Israelitischen Kultusgemeinde thematisierten lange Zeit nur Kunst- und Literaturschaffende die störrische Weigerung der österreichischen Gesellschaft, sich mit den NS-Verbrechen sowie der Haltung der Mehrheit der Bevölkerung zum NS-Regime auseinanderzusetzen. Stellvertretend für alle sei hier auf „Der Herr Karl“ von Qualtinger und Merz (Erstausstrahlung im österreichischen Fernsehen am 15. November 1961) verwiesen. Es war daher nicht weiter verwunderlich, dass das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in seiner Frühzeit vor allem von bildenden Künstlern und SchriftstellerInnen besondere Unterstützung erfuhr.

Erich Fein, Herbert Steiner und die Archivgruppe des KZ-Verbands (1959–1962)

Dokumente aus der NS-Zeit waren teilweise bis in die 1980er Jahre in den österreichischen Archiven gesperrt. In der Öffentlichkeit bestand Unklarheit darüber, in welchem Umfang derartige Dokumente überhaupt noch vorhanden waren. Im Dezember 1958 fasste das Bundespräsidium des KZ-Verbands den Beschluss zur Herausgabe einer „Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung“, wenige Wochen später begann eine 14-köpfige Gruppe, Dokumente zusammenzutragen und zu katalogisieren.³ Die Verbandsleitung bestimmte den ehemaligen Bundessekretär der Freien Österreichischen Jugend, Herbert Steiner, zum Koordinator der Gruppe. Steiner hatte 1958 ein Fernstudium der Geschichte an der Prager Karlsuniversität aufgenommen. Bereits im englischen Exil hatte er mit der Sammlung historisch und literarisch bedeutsamer Texte – darunter von Werken des im KZ Buchenwald ermordeten Dichters Jura Soyfer – begonnen.

Die Sorge um die Bewahrung der erhalten gebliebenen Dokumente und Berichte von Überlebenden war übrigens so groß, dass der Bundespräsidialausschuss des KZ-Verbands diskutierte, die Akten in einem Schweizer Banktresor zu verwahren und in Österreich selbst mit Mikrofilmkopien zu arbeiten. Ähnliche Ängste führten damals in der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde zu einer so pessimistischen Einschätzung der Perspektiven ihres Weiterbestehens, dass sie sich veranlasst sah, Anfang der 1960er Jahre weitere Aktenbestände nach Israel zu transferieren, nachdem sie schon Anfang der 1950er Jahre große Teile ihres Archivs dem Zentralarchiv des jüdischen Volkes in Jerusalem übergeben hatte.⁴

Zentralen Stellenwert maß die Archivgruppe des KZ-Verbands den Gerichtsakten bei. Zwar galt für die österreichischen Archive die oben erwähnte Sperre, doch konnte der KZ-Verband über Vermittlung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR in ostdeutschen Archiven recherchieren – beispielsweise in den im DDR-Zentralarchiv in Potsdam aufbewahrten

3 Zur Sammlung von Dokumenten und Aufzeichnungen zur Geschichte der Widerstandsbewegung im KZ-Verband in den Jahren 1959 bis 1962 ausführlich: Winfried R. Garscha / Heinz Arnberger, Erich Fein: Politische Biografie, in: Herbert Exenberger / Hilde Fein / Albert Dlabaja (Hrsg.), Erich Fein: Die Erinnerung wach halten. Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, S. 17–22.

4 Evelyn Adunka, Die vierte Gemeinde. Die Geschichte der Wiener Juden von 1945 bis heute, Berlin–Wien 2000, S. 306. Vgl. auch: Winfried R. Garscha, Die verhinderte Re-Nazifizierung. Herbert Steiner und das Österreich des *Herrn Karl*, in: Herbert Arlt (Hrsg.), Erinnern und Vergessen als Denkprinzipien, Sankt Ingbert 2002 (= Österreichische und internationale Literaturprozesse 15), S. 27–44, hier 34 f.

Akten des Reichskriegsgerichts. Um dort gezielt nach Dokumenten, die den österreichischen Widerstand betrafen, suchen zu können, mussten aber die Namen bekannt sein – denn die Angeklagten waren von der NS-Justiz ja nicht als ÖsterreicherInnen, sondern als deutsche Reichsangehörige geführt worden. Im November 1959 veröffentlichte daher *Der Neue Mahnruf* einen Aufruf an die Mitglieder des KZ-Verbandes, „die Namen jener österreichischen Widerstandskämpfer bekanntzugeben, die durch Volksgerichtshofprozesse in Berlin verurteilt wurden“.⁵ Einen Monat später konnte das Sekretariat in der Verbandszeitschrift mitteilen, dass schon zahlreiche Originaldokumente, Abschriften von Urteilen und Anklageschriften zur Verfügung gestellt, aber auch weitere Namen von Angeklagten mitgeteilt worden seien.

Im Jänner 1960 schickte Erich Fein ein Ersuchen des KZ-Verbands an die Redaktionen österreichischer Zeitungen, einen Aufruf für die „Errichtung eines Dokumentationsarchivs über die Teilnahme von Österreichern an der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus und den Hitler-Krieg im In- und Ausland“ zu veröffentlichen.⁶ Dieses Dokumentationsarchiv (fallweise auch „Dokumentenarchiv“ genannt) sollte, nach der Vorstellung des Bundessekretärs des KZ-Verbands Fein im Verbandssekretariat in der Castellezgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk seinen Sitz haben. Als jedoch im Frühjahr 1962 die ÖVP-SPÖ-Regierung ein „Ministerkomitee für die Herausgabe einer geschichtlichen Darstellung über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung im Sinne der Moskauer Deklaration“ einsetzte, das eine Dokumentation mit dem Titel „Österreichische Widerstandsbewegung 1938 bis 1945“ herausgeben sollte, versuchte der KZ-Verband, auf die Arbeit dieses Komitees durch die Bereitstellung von Dokumenten Einfluss zu nehmen. Der mit der Herausgabe des Bandes beauftragte Karl R. Stadler und seine Mitarbeiterin Maria Szécsi schlugen das Angebot des KZ-Verbands, die Aktenkopien aus Ost-Berlin einzusehen, jedoch aus. Diese Haltung bezog sich übrigens nicht nur auf den KZ-Verband. Alle drei Opferorganisationen waren bei der Bildung des Ministerkomitees ignoriert worden. Daraufhin lud der KZ-Verband die beiden anderen Opferverbände ein, sich an dem im Aufbau begriffenen Dokumentationsarchiv zu beteiligen. 2003 berichtete der Obmann des KZ-Verbands, Oskar Wiesflecker, der an der Sitzung des Bundespräsidialausschusses in seiner damaligen Funktion als Redakteur des *Neuen Mahnrufs* teilgenommen hatte, in einem „Notabene zum Thema DÖW“ anlässlich des vierzigsten Gründungstages des DÖW über die Diskussion im Jahre 1962:

„Schließlich setzte sich aber die Meinung durch, dass es sich hier nicht um eine den KZ-Verband, sondern um eine alle ehemaligen Widerstands-

5 *Der Neue Mahnruf*, Nr. 11/1959, S. 4.

6 Als Faksimile abgedruckt in: Exenberger / Fein / Dlabaja (Hrsg.), Erich Fein, S. 35.

kämpfer und Naziopfer betreffende Angelegenheit handelt und dass wir uns mit den beiden anderen Verbänden, dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten diesbezüglich in Verbindung setzen sollten, um gemeinsam eine Lösung dieser nicht nur für uns, sondern auch zeitgeschichtlich zweifellos bedeutenden Frage zu erreichen. Glücklicherweise pflichteten die Kameradinnen und Kameraden und die Leitungen dieser beiden Verbände, insbesondere die unvergessliche Kameradin Rosa Jochmann (Freiheitskämpfer) und Hans Leinkauf (ÖVP-Kameradschaft) diesem Projekt bei und waren auch einverstanden damit, dass unser Präsidiumsmitglied Dr. Herbert Steiner mit der Realisierung dieses Vorhabens beauftragt werden sollte.“⁷

Bei der formellen Gründung des „Österreichischen Dokumentationsarchivs der Widerstandsbewegung“ (so der ursprüngliche Name des DÖW) 1963 lag bereits ein Katalog der Archivbestände vor. Der erste hektografierte Katalog des DÖW war im November 1962 abgeschlossen worden.

Sammelschwerpunkte und Katalogisierung

Schwerpunkte des Aktenbestandes des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes waren von Anfang an – neben Nachlässen und anderen persönlichen Dokumenten – Polizei- und Justizakten sowie sonstige Behördendokumente zu Widerstand und Verfolgung während der Zeit der NS-Herrschaft, in geringerem Ausmaß auch aus den Jahren 1934 bis 1938, und ab den späten 1970er Jahren Akten der Strafverfahren gegen NS-Täter vor den Volksgerichten 1945–1955.

Eine Folge dieser Schwerpunktsetzung ist, dass es sich beim Großteil der im DÖW verwahrten Akten um Kopien aus in- und ausländischen Archiven sowie Privatsammlungen handelt. Rund ein Viertel sind Originaldokumente; aus konservatorischen Gründen werden diese allerdings nur in begründeten Ausnahmefällen BenutzerInnen zugänglich gemacht. Originale aus den Jahren 1934 bis 1945 sowie sonstige besonders wertvolle Dokumente werden seit den 1990er Jahren separat aufbewahrt; den BenutzerInnen werden Kopien ausgehändigt.

Bei den Originalen handelt es sich in erster Linie um persönliche Aufzeichnungen von WiderstandskämpferInnen und Verfolgten, um Briefe und Postkarten, aber auch um „Kassiber“ (aus Gefängnissen geschmuggelte Nachrichten von Gefangenen, teilweise in einem winzigen Format). Der größte Original-Be-

7 *Der Neue Mahnruf*, Nr. 6–7/2003, S. 5.

stand sind die rund 13.000 Personalakten des KZ-Verbands Wien bis zu seiner behördlichen Auflösung, die vom Bundesministerium für Inneres 1948 beschlagnahmt worden waren; sie waren bereits in den 1960er Jahren dem DÖW übergeben worden.

Die beiden größten Bestände an Kopien-Sammlungen sind die Anfang der 1970er Jahre angefertigten auszugswisen Kopien von Akten der Wiener Opferfürsorge betreffend rund 10.000 Überlebende oder Nachkommen von Hingerichteten sowie die in den 1980er und 1990er Jahren angefertigten Kopien der Akten von über 500 Prozessen vor dem Volksgericht Wien (1945–1955), darunter der Großteil aller gegen Gestapo-Beamte geführten Verfahren.



Einblick in den
Archivspeicher
des DÖW

In Einzelfällen wurde durch derartige Kopier-Aktionen, die meist im Zuge von Forschungsprojekten durchgeführt wurden, auch die Überlieferung von Beständen gewährleistet, die in der Zwischenzeit aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr zugänglich sind – sei es, weil sie in den Original-Archiven in Verstoß geraten sind, sei es weil sie durch unsachgemäße Lagerung unbenutzbar wurden.

Die wohl bedeutendste (und auch umfangreichste) dieser Sammlungen sind die Aktenkopien aus dem Wohnungsamt der Stadt Wien, die als Material-Grundlage des Projekts „Kündigungsgrund: Nichtarier“ diente.⁸ Da dieser zentrale Aktenbestand inzwischen auf die Bezirkswohnungsämter aufgeteilt (und teilweise skartiert⁹) wurde, stellt die diesbezügliche Kopien-Sammlung des DÖW inzwischen einen aus den erhalten gebliebenen Originalen nicht mehr reproduzierbaren, einmaligen Bestand dar.

Für die dreibändige Dokumentation „Widerstand und Verfolgung in Wien“, die 1975 erschien, wurden seit Ende der 1960er Jahre große Aktenbestände durchgesehen – darunter 2800 Akten der Besonderen Senate des OLG Wien aus den Jahren 1938 bis 1945, fast 10.000 Akten des Straflandesgerichts Wien aus den Jahren 1934 bis 1945 (darunter alle erhalten gebliebenen Akten des nationalsozialistischen Sondergerichts) und über 10.000 Akten der Opferfürsorge Wien. Aus allen diesen Beständen wurden, meist auszugsweise, Kopien angefertigt. Diese Vorgangsweise wurde auch für die nachfolgenden Dokumentationen zu Widerstand und Verfolgung in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Tirol angewandt und bei der ab 1984 (mit einem Band über österreichische Flüchtlinge in Frankreich) erscheinenden Dokumenten-Edition „Österreicher im Exil“ fortgeführt. Das bedeutete, dass mit jeder Dokumentation die Akquirierung eines größeren Konvoluts an Kopien verbunden war, das die vorhandenen Bestände zum jeweiligen Thema ergänzte. Umgekehrt heißt das, dass beispielsweise Dokumente aus jenen Bundesländern, für die noch keine Dokumentationen vorliegen, in den Beständen des DÖW unterrepräsentiert sind.

Die 1961/62 eingeführte Methode der Aufbewahrung der Dokumente bzw. Dokumentenkopien in Kuverts wird heute noch angewandt. An die Stelle der bei umfangreicheren Dokumenten ursprünglich üblichen Anfertigung von Aktenbänden trat bereits in den 1970er Jahren die Aufteilung derartiger Akten auf mehrere Kuverts, wobei die einzelnen Kuverts in diesen Fällen mit einer Erweiterung der Signatur durch fortlaufende Ziffern oder Buchstaben gekennzeichnet werden. Für die Vergabe der Aktensignaturen wird das System des Numerus currens angewandt, d. h. dass für sämtliche Akten fortlaufende Nummern vergeben und die Akten nicht in Bestandgruppen aufgegliedert werden.

8 Herbert Exenberger / Johann Koß / Brigitte Ungar-Klein, *Kündigungsgrund Nichtarier. Die Vertreibung jüdischer Mieter aus den Wiener Gemeindebauten in den Jahren 1938–1939*, Wien 1996.

9 Das „Skartieren“ von Akten der öffentlichen Verwaltung vor ihrer Archivierung bezeichnet die „Ausdünnung“ von Beständen, die zu umfangreich sind, um komplett aufbewahrt zu werden. Archiviert werden nur solche Akten bzw. Aktenteile, die für künftige historische Forschungen als besonders relevant eingeschätzt werden.

Der bereits erwähnte erste Katalog erschien im Jänner 1963, unter dem Titel „Katalog der Archivbestände Nr. 1“. Er enthielt auf 69 Seiten Kurzbeschreibungen der 933 bis zum November 1962 vom Kuratorium zur Gründung des Dokumentationsarchivs gesammelten Akten. Dem Katalog vorangestellt wurden die Liste der Kuratoriumsmitglieder sowie eine Darstellung der Ziele des Archivs. Noch im selben Jahr, im November 1963, erschien der „Katalog der Archivbestände Nr. 2“, in dem 557 weitere Akten kurz beschrieben wurden. Auf dem im Februar 1966 erschienenen „Katalog Nr. 3 – Archivbestände“ schien der Herausgeber DÖW bereits mit der Bezeichnung „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ auf. Den Aktenbeschreibungen war diesmal eine kurze Darstellung der Tätigkeit des DÖW vorangestellt. Verfasst wurden die drei Kataloge der ersten 2712 Akten des DÖW vom wissenschaftlichen Leiter, Herbert Steiner, und dem ehrenamtlichen Archivar Friedrich Vogl. Nach Katalogen der Buch- und Fotobestände, die jeweils auch ein Schlagwortregister enthielten, wurde 1969 bis 1971 die Reihe der Bestandsverzeichnisse mit den von Friedrich Vogl und Dina Zickler zusammengestellten Katalogen Nr. 6, 7 und 8 mit 2200 weiteren Aktenbeschreibungen fortgesetzt, die letzten beiden enthielten erstmals auch ein Abkürzungsverzeichnis.

Während der Bibliothekar des DÖW, Herbert Exenberger, mit dem 1975 erschienenen „Katalog Nr. 9 – Periodica 1933–1945: Untergrund – Exil – Alliierte“ neue Maßstäbe setzte¹⁰, wurde im Bereich des Archivs des DÖW die traditionelle Form der Auflistung der fortlaufend eingegangenen Akten fortgesetzt, allerdings nur mehr einmal (ebenfalls 1975) in Form eines publizierten Katalogs¹¹, die weiteren Bände des Bestandsverzeichnisses wurden nicht mehr vervielfältigt, sondern nur noch als Einzelexemplar im Benützerraum des Archivs aufgestellt.

Die Erschließung des Archivbestands erfolgte zunächst durch die bereits genannten Kataloge. Darüber hinaus wurden die Akten namentlich ausgewertet,

10 Nach einer historischen Einleitung zum Thema des Katalogs und zur Sammeltätigkeit des DÖW auf dem Gebiet der illegalen Periodika und der Exil-Zeitschriften folgte eine Auflistung der Titel mit Angabe der in der DÖW-Bibliothek vorhandenen Jahrgänge bzw. Einzelexemplare. In einigen Fällen wurden die bibliographischen Angaben durch Hinweise auf den Redakteur oder den Inhalt der Publikation ergänzt. Die Gliederung der Titel erfolgte für die Untergrundpresse nach politischen Organisationen und innerhalb dieser nach dem Erscheinungsort, für die Exilpresse hingegen ausschließlich geographisch. Illegale deutsche Zeitungen und Zeitungen des deutschen Exils, Zeitungen der Internationalen Brigaden im spanischen Bürgerkrieg und Zeitungen der Alliierten für die nationalsozialistisch besetzten Länder bildeten eigene Kapitel. Der Katalog enthielt auch ein alphabetisches Register der Titel und eine nach thematischen Schwerpunkten gegliederte Bibliographie.

11 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Katalog Nr. 10 – Archivbestände (Dokumente), Wien 1975. Der Band enthält die Beschreibungen der Akten bis zur Signatur 4900.

wofür gedruckte Karteikarten mit der Schreibmaschine ausgefüllt wurden. Der Vordruck ermöglichte, neben Angaben zur Person (wie beispielsweise dem Hinrichtungsdatum) sowie zum Akt, die formale Kategorisierung des Dokuments und die Angabe, ob der Akt sich vorwiegend auf die betreffende Person bezog oder ob die Person im Akt nur erwähnt wurde. Während die Personenkartei rasch auf mehrere Zehntausend Karteikarten anwuchs, blieben die Versuche zur Erstellung eines „thematischen Katalogs“ unbefriedigend. Die Funktion eines thematisch gegliederten Findhilfsmittels übernahmen nach und nach die seit 1975 erschienenen Bände der Reihe „Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern“ mit ihren detaillierten Inhaltsverzeichnissen sowie umfangreichen Namens- und Ortsregistern.

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen und ausgebildete Fachkräfte

Wie andere Bereiche des DÖW wurde auch das Archiv in den ersten Jahren durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen betreut, die sich in erster Linie aus Überlebenden und Angehörigen hingerichteter WiderstandskämpferInnen im Umfeld des KZ-Verbands rekrutierten. Der wissenschaftliche Leiter des DÖW, Herbert Steiner, war lange Zeit hindurch der einzige professionelle Historiker im DÖW. Durch Engagement und Lernbereitschaft verstand es diese „Gründergeneration“ des DÖW jedoch, mangelnde archivarische bzw. bibliothekarische Ausbildung durch Enthusiasmus zu kompensieren. Dennoch konnten die für eine wissenschaftliche Dokumentations- und Forschungseinrichtung gültigen Standards erst ab Ende der 1960er Jahre erreicht werden, indem ausgebildete Fachkräfte nach und nach das DÖW-Team verstärkten. So setzte der junge Bibliothekar Herbert Exenberger eine vor allem für den Archivbereich wichtige Neuerung durch: Die bis dahin zur Reparatur von Papier üblichen durchsichtigen Klebestreifen („Tixo“ bzw. „Tesa“), die das geklebte Papier binnen weniger Jahre zersetzten, wurden durch spezielle, zu Restaurationszwecken geeignete Materialien ersetzt; in zahlreichen Fällen wurde auf eine Reparatur eingerissener oder brüchig gewordener Dokumente überhaupt verzichtet und statt des beschädigten Originals nur mehr eine Lese-Kopie an die BenutzerInnen ausgegeben. Der Prozess der Professionalisierung des DÖW wurde im Archivbereich dadurch befördert, dass höhersemestrige Studenten wie Hans Hautmann, Helmut Konrad und Wolfgang Neugebauer neben der Arbeit an ihren Dissertationen ehrenamtlich an der Erfassung und Auswertung der Aktenbestände des DÖW mitwirkten.

Erster Archivar des DÖW war der pensionierte ÖBB-Verwaltungsbeamte Friedrich Vogl, ab 1969 arbeitete sich in diese Funktion schrittweise seine Enkelin Dina Zickler ein, weiterhin unterstützt von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Zur Professionalisierung trugen die Vorarbeiten zu den oben erwähnten Bundesländer-Dokumentationen bei, die von jungen Wissenschaftlern geleitet wurden, die ein Geschichtsstudium abgeschlossen hatten – Wolfgang Neugebauer (Wien, Burgenland), Siegwald Ganglmair (Oberösterreich) und Heinz Arnberger (Niederösterreich). Ab den 1980er Jahren stellten ausgebildete Fachkräfte bereits die Mehrheit der verantwortlichen MitarbeiterInnen des DÖW. Das traf, neben den oben genannten Personen, auf Brigitte Ungar-Klein und Willi Weinert zu, die neben Recherche-Arbeiten zu den Bundesländer-Dokumentationen auch an der Katalogisierung des Archiv-Bestands mitwirkten, sowie auf Peter Eppel und Ulrich Weinzierl, die maßgeblich an der Herausgabe der Dokumentationen „Österreicher im Exil“ (1984 Frankreich, 1987 Belgien, 1992 Großbritannien, 1995 USA) beteiligt waren. Auch die beiden Letztgenannten wirkten am Ausbau des Archivs des DÖW mit, indem sie in erster Linie Kopien aus ausländischen Archiven für die Benutzung im DÖW aufbereiteten.

Mit der kurz zuvor promovierten Elisabeth Klamper stieß 1981 eine weitere Historikerin zum Team des DÖW, die sich schwerpunktmäßig der Archivarbeit widmete, den BenutzerInnendienst professionalisierte und de facto bereits Mitte der 1980er Jahre die Leitung des gesamten Archivbereichs übernahm, einschließlich der Foto-Sammlung, der Sammlungen „Museumsgegenstände“ und „Neue Medien“ sowie, nach der Pensionierung von Siegwald Ganglmair 2001, auch der Plakatsammlung. Im Zusammenhang mit der 1986/87 eingeleiteten Umstellung auf eine elektronische Verzeichnung der Akten wurde Dina Zickler 1988 durch Friedl Garscha ersetzt, der im Jahr zuvor – gemeinsam mit Heinz Arnberger und Christa Mehany-Mittertutzner – die Dokumentation „Anschluß 1938“ erarbeitet hatte.

Die elektronische Verzeichnung der Akten

Für die Einsortierung der an das DÖW gelangten Akten in Kuverts, ihre formale und inhaltliche Beschreibung sowie ihre Auswertung in Zettel-Katalogen und Bestandsverzeichnissen hatte sich im DÖW der Begriff „Akteneinbau“ eingebürgert. Ab der Signatur 18.877 erfolgte der Akteneinbau elektronisch. Das Konzept für das „Archidoc“ genannte elektronische Bestandsverzeichnis wurde von dem damals am DÖW für Datenbanken und EDV-Ausstattung verantwortlichen Historiker Florian Freund erarbeitet und vom jungen Computer-Techniker Franz Krainer programmiert.¹²

12 Als Programmgrundlage diente eine optimierte Variante des damals in Klein- und Mittelbetrieben viel verwendeten „dBase“. Bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre konnte „Archidoc“ trotz der allgemeinen Umstellung der am DÖW verwendeten

Das neue Programm sah nicht nur die formale und inhaltliche Beschreibung sowie Personenauswertung der Akten vor, wie sie bis dahin über Karteikarten und Bestandsverzeichnisse erfolgt war, sondern auch ihre Beschlagwortung. Friedl Garscha, der ab 1988 für den Bereich „Akteneinbau“ verantwortlich war, begann gemeinsam mit einigen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und FerialpraktikantInnen mit dem Aufbau eines Beschlagwortungssystems. Die Grundstruktur wurde von ihm gemeinsam mit den beiden Studentinnen Claudia Kuretsidis-Haider und Christine Schindler an einem großen, thematisch homogenen Aktenbestand – den 10.000 Kopien der Wiener Opferfürsorge-Akten – erarbeitet. Probleme bei der Aktenauswertung wurden in regelmäßigen Abständen unter allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bereichs „Akteneinbau“ diskutiert. Als Ergebnis wurde die Broschüre „Richtlinien für den Akteneinbau & Schlagwortverzeichnis“ jährlich aktualisiert. Auf der Basis der elektronischen Beschlagwortung konnte eine Schlagwortliste für eine thematische Kartei der „Altakten“ (bis zur Signatur 18.876) erstellt werden, auf deren Grundlage sich jene ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die mit der EDV nicht vertraut waren, an der inhaltlichen Erschließung des gesamten Aktenbestands des DÖW beteiligen konnten.

1996 stellte Christian Haider unter Mitarbeit von Margit Grisold ein Bestandsverzeichnis zum Thema „Kriegsende 1945“ zusammen, das sowohl den elektronischen als auch den Zettelkatalog auswertete.¹³

Nach Florian Freund und Friedl Garscha haben auch die anderen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beim Akteneinbau tätigen MitarbeiterInnen – Margit Grisold, Christian Haider, Eva Holpfer und Andrea Steffek – an dem von der Österreichischen Nationalbibliothek gemeinsam mit der Arbeiterkammer angebotenen sechsmonatigen „Ausbildungslehrgang für Informations- und Doku-

Computer auf das Betriebssystem Microsoft Windows (Version 3.11) weiter betrieben werden, obwohl es mit dem Betriebssystem DOS arbeitete. Erst die Umstellung auf Windows95 bereitete ernsthafte Schwierigkeiten, die zu teilweisem Daten-Verlust führten. Damit ergab sich die Notwendigkeit, „Archidoc“ neu zu programmieren, woran sich der Zivildienstler Florian Niederhofer maßgeblich beteiligte. Die beiden ersten Fassungen von „Archidoc“ waren noch nicht netzwerkfähig. Da auf mehreren Computern gleichzeitig gearbeitet wurde, kam dem regelmäßigen Zusammenführen der Daten große Bedeutung zu. Mangelnde Kompatibilität der von Microsoft angebotenen neuen Backup-Systeme mit früheren Versionen führten zu weiterem Daten-Verlust.

13 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Kriegsende 1945. NS-Terror, Befreiung und Republikgründung in den Akten des DÖW (= Kataloge des DÖW, Neue Reihe, Bd. 1), Wien 1996. Im selben Jahr erschien, als Bd. 2, ein Verzeichnis zur Sammlung Bruno Frei im DÖW, die von Eva Holpfer zusammengestellt wurde.

mentationsfachleute im nichtöffentlichen Bereich“ teilgenommen und in ihren Abschlussarbeiten Probleme des Akteneinbaues im DÖW erörtert. Dies hat zur Professionalisierung des Akteneinbaues beigetragen, die auch in die Betreuung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen einfluss.

Nicht nur Probleme mit Datenverlusten bei der Einführung neuer Versionen des Betriebssystems Microsoft Windows, sondern vor allem die Vernetzung der Computer im DÖW legten eine komplette Neufassung des Programms „Archidoc“ nahe. Markus Koppenberger, der damals im DÖW seinen Zivildienst ableistete, übernahm diese schwierige Aufgabe und steht seither – ehrenamtlich – als Berater bei Softwareproblemen mit „seinem“ Programm zur Verfügung. Unter Mitwirkung von StudentInnen der Fachhochschule Eisenstadt, die vom ehemaligen Zivildienner Werner Kabelka betreut wurden, erfolgte 2006 eine neuerliche gründliche Überarbeitung der Datenbank, die zu einem auch optisch deutlich von früheren Versionen unterschiedenen Erscheinungsbild führte („Archidoc2“). Die – wiederum von Markus Koppenberger vorgenommene – Neuprogrammierung übernahm die technischen Neuerungen der EDV-Technik der vergangenen Jahre in das Programm und passte die „Benutzeroberfläche“ an das aus dem Internet vertraute Erscheinungsbild von Suchmaschinen an. Im Zuge dieser Neuprogrammierung wurden sowohl die Namensverzeichnung als auch die Beschlagwortung auf eine neue Basis gestellt. Letztere wurde noch nicht wieder aktiviert, da zunächst die durch die Neuprogrammierung möglich gewordene Revision der Personenauswertung abgeschlossen werden soll.

Seit Ende der 1990er Jahre hat sich auch unter den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Bereich „Akteneinbau“ ein Generationswechsel vollzogen, die Arbeit erfolgt inzwischen ausschließlich mit Hilfe der Datenbank.

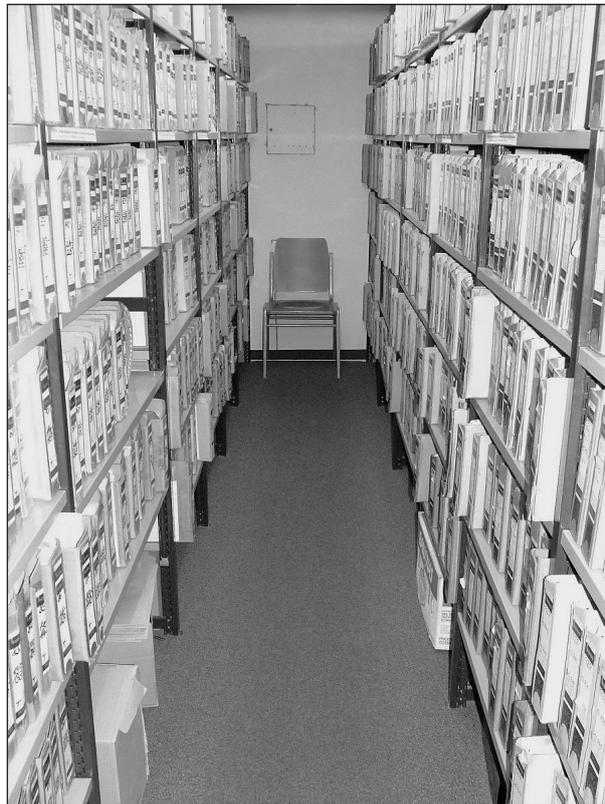
Die Erschließung eines mittelgroßen Archivbestandes, wie ihn die Akten des DÖW darstellen, ist eine „unendliche Geschichte“. Das besondere Angebot des DÖW an Benutzerinnen und Benutzer ist die Auswertung der Akten über Zettelkataloge und mit Hilfe des im Benutzerraum einsehbaren elektronischen Bestandsverzeichnisses.

Nach wie vor werden dem DÖW Nachlässe übergeben, die eine wichtige Bereicherung der Sammlungen bilden. Ihre Erschließung stellt eine besondere Herausforderung dar, da diese vor ihrem Einbau ins Archiv gesichtet¹⁴ und geordnet werden müssen.

14 Aufgrund der beschränkten räumlichen Kapazitäten müssen in der Regel Nachlass- teile, die nicht zum Sammelschwerpunkt „Widerstand – Verfolgung – Exil – Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945“ gehören, ausgeschieden werden – bei-

Nahezu der gesamte Aktenbestand ist bereits über eine namentliche Abfrage erschlossen, Tausende Akten sind außerdem hinsichtlich ihres Inhalts über Schlagwörter und geografische Begriffe zugänglich. Aus Gründen des Datenschutzes ist es aber nicht möglich, derartige Register über das Internet allgemein zugänglich zu machen. Die Detail-Erschließung wird daher weiterhin über Kataloge sowie die archivintern verfügbaren elektronischen Findhilfsmittel erfolgen. Allerdings ist für die nächsten Jahre die Vorstellung von Bestandsgruppen, die von besonderem Interesse für die wissenschaftliche Forschung sind, sowie einzelner Nachlässe auf der Web-Site des DÖW geplant.

Einblick in den
Archivspeicher
des DÖW



spielsweise Materialien zur österreichischen Arbeiterbewegung vor 1933. Solche Nachlassteile werden an Einrichtungen mit entsprechenden Sammelschwerpunkten abgegeben.